

Die Strafe der Sünde

Geschlechtskrankheiten sind immer noch ein Tabu. Tripper und Syphilis, Geißeln der Vergangenheit, kehren zurück.

Wenn jemand in Österreich Tripper bekommt, wird das nicht lange seine Privatsache bleiben. Denn laut Gesetz besteht eine ärztliche Meldepflicht für diese unangenehme Krankheit, ebenso übrigens auch für die Syphilis, das Lymphgranulom, den Weichen Schanker und natürlich für Aids (Acquired Immune Deficiency Syndrome).

Wer sich damit in einer peinlichen, isolierten Situation wähnt, der kann zumindest in dieser Hinsicht „getröstet“ werden: Entgegen der weit verbreiteten Volksmeinung, diese „klassischen Geschlechtskrankheiten“ (Aids ausgenommen) seien stark im Rückgang oder, wie im Fall der Syphilis, sogar ausgerottet, ist das Gegenteil der Fall. Nach den ärztlichen Meldungen und Erkenntnissen der Gesundheitsbehörden nimmt diese Krankheit wieder deutlich zu. Wie etwa die Londoner Health Protection Agency erhoben hat, stieg die Zahl der Syphilis-Diagnosen in Großbri-

tannien zuletzt wieder erkennbar deutlich an, es kam zum Beispiel in der jüngsten Vergangenheit zu einer besorgniserregenden Häufung von Syphilis-Fällen in England und Wales.

Sorglose Europäer

Auch das Wissenschaftsmagazin *Eurosurveillance* berichtet von unüblich hohen Infektionen rund um die Jahrtausendwende bis heute in bestimmten „Gemeinschaften“, die auf „unsichere“ sexuelle Kontakte zurückzuführen seien. Dies gebe insofern Anlass zur Sorge, da hier geänderte Immunmechanismen in Kombination mit steigender Sorglosigkeit bezüglich Schutzvorkehrungen beim Geschlechtsverkehr trotz Grundbedrohung durch Aids die Gründe seien.

Binnen sechs Jahren stieg die Zahl der Syphilis-Fälle in Großbritannien insgesamt um das Sechsfache, wird berichtet. Auch der Tripper wurde wieder unüblich häufig diagnostiziert, und bei anderen – nicht meldepflichtigen – Krankheiten

wie Trichomonaden, Genitalherpes bis hin zu Filzläusen gab es ebenfalls in den letzten Jahren in Europa statistische Zunahmen. Nach letzten Zahlen der Weltgesundheitsorganisation WHO ist übrigens die meistverbreitete Geschlechtskrankheit der Trichomonadenbefall, eine parasitische Krankheitserreger, bei der sich bei Männern der Parasit in Harnröhre, Prostata und unter der Vorhaut einnistet und für schmerzhafte Entzündungen sorgt, bei der Frau vor allem die Harnröhre infiziert wird und Ausfluss verursacht. Der Befall ist mit Antibiotika relativ leicht zu behandeln. Nur sollte das schnell geschehen, da Trichomonaden die Infektion mit einem HI-Virus (menschliches Immunschwäche-Virus, engl.: Human Immunodeficiency Virus) begünstigen. Jährlich erkranken rund 120 Mio. Menschen weltweit an diesen Parasiten. Die zweithäufigste Geißel ist Bakterienbefall mit Chlamydien beziehungsweise Lymphgranulomen mit ähnlichen Symptomen wie bei den Trichomonaden. Dann aber kommt bereits das HI-Virus, mit dem schätzungsweise zwischen 40 und 50 Mio. Menschen jährlich neu infiziert werden. Nach weiteren Erkrankungen wie jener am krebskritischen Papillom-Virus, am Tripper und am Genitalherpes folgt bereits die Syphilis mit rund vier Mio. (!) Neuerkrankungen pro Jahr weltweit; das sind doppelt so viele wie Hepatitis-B-Fälle.

Fehlende Aufklärung

Nun wird auch in Österreich eine Zunahme der Geschlechtskrankheiten festgestellt. Gesundheitsministerin Andrea Kdolsky (ÖVP) hat erst kürzlich im Zuge ihrer Kondomkampagne wieder gewarnt, dass die Zahl aller möglichen Geschlechtskrankheiten auch hierzulande wieder im Steigen begriffen ist. Sexuelle Kontakte würden „zu sorglos“ eingegangen, das zeige etwa der besorgniserregende Anstieg von Syphilis-Fällen: Seit dem Tiefpunkt an Neuinfektionen im Jahr 1993 mit 124 Fällen stieg diese Zahl bis heute in Österreich auf mehr als das Dreifache. Die diesbezügliche Aufklärung sei „weitaus schlechter als vor 20 Jahren“, kritisiert Kdolsky. Bis Ende 2006 gab es überdies in Österreich insgesamt 2522 Aids-Erkrankungen bei 1439 Todesfällen. Allein im vergangenen Jahr gab es 435 bestätigte Neuinfektionen mit der Immunschwächekrankheit.

Die Lustseuche lebt wieder

Im Grunde sind sich die Mediziner einig, dass sich Ge-



Sex, aber nicht ungeschützt: Gesundheitspolitiker wollen mit Kondomkampagnen nicht nur Junge erreichen. Foto: DPA/Michael Hanschke

schlechtskrankheiten in den überwiegenden Fällen durch den konsequenten Gebrauch von Kondomen eindämmen lassen, abgesehen von Hepatitis B, gegen die es eine Schutzimpfung gibt. Gleichzeitig beklagt Kdolsky aber den rückläufigen Gebrauch von Kondomen und will nun über ihr Ministerium die Konkursmasse eines Kondomherstellers aufkaufen und diese für aufklärerische Zwecke einsetzen.

Besonders die Syphilis gilt mit ihren Symptomen und ihrem Verlauf als eine der grausamsten Geschlechtskrankheiten überhaupt. Über fünf Jahrhunderte war sie in Europa gefürchtet wie kaum eine andere Plage, vielleicht außer der Pest, und bekam von den moralischen Instanzen die Bezeichnung „Lustseuche“ verliehen. Ihr Ursprung ist nicht bekannt, es wird vermutet, dass sie durch Seefahrer aus Amerika eingeschleppt wurde und dann Ende des 16. Jahrhunderts in der französischen Armee erstmals voll ausbrach und Tausende Soldaten dahinraffte – daher auch der frühere Name „Franzosenkrankheit“. Die Krankheit beginnt relativ harmlos mit kleinen, aber hoch ansteckenden Geschwüren an den Geschlechtsorganen und setzt sich dann in Hautausschlägen und Wucherungen fort, bricht aber unbehandelt nach drei bis fünf Jahren in ihrer ganzen Schrecklichkeit aus: Der Erreger *Treponema pallidum*, ein Bakterium, befällt die inneren Organe, Gelenke, Knochen und Wirbelsäule, bis er ins Gehirn vordringt. Die Folge: Lähmungen, Knochenzerfall, Ge-

hirnschädigungen bis hin zur Geisteskrankheit. Haarausfall ist im Übrigen ebenfalls ein Begleiter des Krankheitsverlaufs. Vor etwa hundert Jahren waren die psychiatrischen Anstalten voll von Syphilis-Kranken, die dort erfolglos mit Quecksilberdämpfen und Morphinum behandelt wurden. Sie litten an chronischer Hirnhautentzündung, die zur Demenz führte, sowie schweren Sehstörungen.

Berühmte Syphilis-Patienten waren unter anderem Friedrich Nietzsche, Heinrich Heine und Franz Schubert. Erst 1905 wurde der Syphilis-Erreger von den beiden Ärzten Erich Hoffmann und Fritz Schaudinn am Berliner Klinikum Charité ausgeforscht. Doch erst 1928, mit der Entdeckung des Penicillins, konnte an Heilung gedacht werden. Zwar hat Aids der Syphilis den zweifelhaften Rang als „Lustseuche“ abgelassen, dennoch ist die Krankheit nach wie vor ernst zu nehmen. Die tödliche Gefahr ist zwar gebannt, doch ist es die Gefahr der Ansteckung durch ungeschützten Geschlechtsverkehr, die das größte Problem darstellt.

Heinrich Heine hat seine Krankheit in einem ergreifenden Gedicht verarbeitet. Er meinte, er leide an der „Krankheit der glücklichen Männer“, die er sich wie folgt zugezogen hätte: „Es hatte mein Haupt die schwarze Frau zärtlich ans Herz geschlossen; ach meine Haare wurden grau, wo ihre Tränen geflossen. Sie küßte mich lahm, sie küßte mich krank, sie küßte mich blind die Augen; das Mark aus meinem Rückgrat trank ihr Mund mit wildem Saugen.“

Antonio Malony

Voranteller: Cbk, derStandard.at DER STANDARD, FIMa

www.cyberschool.at

cyberschool

Einladung zum größten SchülerInnen-Wettbewerb für Neue Medien!

Private Partner: APA, Microsoft, OBB, SMS, WWA, bm/bwk

Public Partner: WWA, bm/bwk

Alle Infos und Anmeldung unter www.cyberschool.at oder Cyberschool-Office, Gonzagagasse 12/12, 1010 Wien

T (01) 532 61 36-13